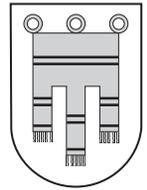


73. Jahrgang 2021 **BAND 2**

MONTFORT



Zeitschrift für
Geschichte Vorarlbergs

StudienVerlag Innsbruck
Wien

Impressum

Gefördert vom Land Vorarlberg



Schriftleitung: ao. Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter, Univ.-Doz. Dr. Manfred Tschakner,
Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz, Tel.: +43 (0)5574 511 45005,
Fax: +43 (0)5574 511 45095, E-Mail: landesarchiv@vorarlberg.at

© 2021 by StudienVerlag

Layout und Satz: Karin Berner/StudienVerlag

Verlag: StudienVerlag, Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck;
Tel.: +43 (0)512 395045, Fax: +43 (0)512 395045-15;
E-Mail: order@studienverlag.at; Internet: <http://www.studienverlag.at>

Bezugsbedingungen: Montfort erscheint zweimal jährlich.
Einzelheft € 25.50, Jahresabonnement € 45.00 (inkl. 10 % MwSt., zuzügl. Versand).
Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung.
Abbestellungen müssen spätestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahres
schriftlich erfolgen.

Abonnement-Bestellungen richten Sie bitte an den Verlag, redaktionelle Zuschriften
(Artikel, Besprechungsexemplare) an die Schriftleitung.

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind ausschließlich die Autorinnen und
Autoren verantwortlich.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen Schriftleitung und
Verlag keine Haftung. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen
des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und das Einspeichern sowie Verarbeiten in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

- 5 **Markus Schmidgall**
Die Region vor dem Arlberg bei Vorderösterreich
-
- 23 **Helmut Tiefenthaler**
„Eichenzeiten“ in der Landschaftsgeschichte Vorarlbergs
-
- 43 **Manfred Tschaikner**
Auf der Suche nach Thomas Lirer, dem Verfasser der „Schwäbischen Chronik“
(Erstdruck 1485)
-
- 51 **Alois Niederstätter**
Dornbirner Zu- und Abwanderer von 1585 bis 1653.
Bemerkungen zu einem leider verschollenen Dokument
-
- 61 **Manfred Tschaikner**
Die Tobelhocker in Liechtenstein –
von Tätern und Opfern nach dem Ende der Hexenprozesse
-
- 71 **Annemarie Bösch-Niederer**
Der hintere Bregenzerwald, ein Schlupfwinkel für musizierende Vaganten?
Ergebnisse einer Spurensuche
-
- 83 **Alfons Dür**
Kreishauptmann Ebner und das Schwabenkinderwesen in Vorarlberg um 1830
-
- 93 **Helmut Tiefenthaler**
Spaziergehen als bürgerliche Freizeitkultur des 19. Jahrhunderts
am Beispiel Bregenz
-
- 107 **Lukas Ospelt**
Der obligatorische Sühneversuch bei Ehrenbeleidigungsdelikten
und Ehrenkränkungen vor den Vorarlberger Gemeindevermittlungsdiensten
-
- 123 **Helmut Swozilek**
Hermann Deuring (1885–1961) – einmal auch Archäologe gewesen
-
- 135 **Rezensionen**
-
- 139 **Autorinnen und Autoren**
-

Manfred Tschaiikner

Auf der Suche nach Thomas Lirer, dem Verfasser der „Schwäbischen Chronik“ (Erstdruck 1485)

- „Wie Lirers Werk gemeint war und aufgefaßt wurde, wie es heute zu lesen und zu deuten ist, läßt sich nicht unabhängig von der Identität des Autors [...] bestimmen.“¹

Die „Schwäbische Chronik“ des nach eigenen Angaben in Rankweil ansässigen Autors, der sich Thomas Lirer nannte, wurde 1485/86 in drei Auflagen gedruckt und fand schnell weite Verbreitung. Sie stieß zwar schon früh auf harsche Kritik, wurde aber dennoch breit rezipiert.² Unter den späteren Forschern zur Vorarlberger Landesgeschichte befasste sich der am Feldkircher Gymnasium unterrichtende Professor Josef Zösmair als Erster in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts ausführlicher mit Lirers Chronik. Dabei fällt er ein vernichtendes Urteil über deren historiografische Qualität und gedachte sie ehestmöglich „der verdienten Vergessenheit“ zu überantworten.³ Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung, denn in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschlossen sich neue Aspekte des Textes. Nunmehr brachte man Lirer als einem „historische[n] Romanschreiber“⁴ und „erfindungsreichen Schöpfer geschichtlicher Traumgebilde“⁵ mehr Verständnis entgegen, zumal sein Werk nicht nur als eines der interessantesten literarischen Produkte der Region im Spätmittelalter, sondern auch als das „älteste gedruckte Buch eines Vorarlbergers“ galt.⁶ In jüngerer Zeit bewertete Alois Niederstätter die „Schwäbische Chronik“ umfassend „weit eher als literarische Arbeit denn als Produkt der Geschichtsschreibung“.⁷ Karl Heinz Burmeister wiederum maß Lirers Darlegungen „ausschließlich einen erzieherischen Wert“ bei; „sie sollten ritterliches Verhalten vermitteln“.⁸

Herkunft aus Götzis oder Altach?

Der Verfasser der „Schwäbischen Chronik“ stellte sich dem Leser am Schluss seiner Aufzeichnungen als „Thoman Lirer[,] gesessen zu Ranckweil[,] das do gehört zu dem schloß und herrschafft Felltkirch“,⁹ selbst vor. Joseph Bergmann, einer der Väter der Vorarlberger Geschichtsschreibung, übernahm diese Angabe 1868 in seine „Landeskunde von Vorarlberg“, wo es heißt: „Aus Rankweil war der fabelnde Chronikenschreiber des Hauses Montfort, Thomas Lyrer oder Lirer“.¹⁰

In einem 1885 gehaltenen Vortrag verwies Josef Zösmair jedoch auf eine neue Entdeckung: „Es gab nun in der That damals in Vorarlberg eine Familie und einen Thomas Lür, aber nicht in Rankweil, sondern in dem zwei Stunden davon entfernten Götzis.“¹¹ Der Referent berief sich dabei auf ein Dokument im Götzner Gemeindearchiv aus dem Jahr 1470¹² und führte dazu aus: „Wir hätten also hier den vollen Namen unseres Chronisten genau in der richtigen Zeit und können annehmen, daß diese Familie Lür dem freien, wohlhabenden und angesehenen Bauernstande angehört habe. Der Chronist gibt sich ja selbst nur für einen ‚Knecht‘ d. h. Diener des Grafen von Werdenberg aus. Heute ist das Geschlecht in der Gegend nicht mehr vorhanden. In Rankweil bestand ein solches nachweislich nie. Man kann daher wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der obige Gutsbesitzer von

Götzis und unser Mann eine und dieselbe Persönlichkeit sind [...].“¹³ Im Anhang zu seinem 1886 veröffentlichten Vortragstext publizierte Zösmair ein Kurzregest der entsprechenden Urkunde.¹⁴

Obwohl die angebliche Herkunft Lirers in den folgenden Jahrzehnten von vielen Forschern übernommen wurde, bestanden früh auch schon Zweifel daran. Der am Dornbirner Gymnasium lehrende Josef Gasser meinte 1928 in einer kommentierten Edition des „alten Emser Jahrzeitbuchs“, dass in Götzis wahrscheinlich schon vor 1470 ein „Luren Gut“ belegt sei und nach Zösmairs „Annahme der mittelalterliche Chronist Thomas Lürer“ aus einer in Götzis ansässigen Familie „hervorgegangen sein könnte“.¹⁵ In einer Publikation aus dem Jahr 1947 wurde Gasser deutlicher. Dort heißt es:

„Ob der Chronist Thomas Lirer (auch Lürer geschrieben) wirklich, wie sogar Zösmair vermutete, irgendwelche Beziehungen zu ‚der Altach‘ hat, erscheint mir zweifelhaft. Tatsache ist, daß sich in der Tradition von alter Zeit her eine dunkle Kunde von Geschlecht zu Geschlecht verpflanzte, es habe daselbst einmal ein großer Chronist und Geschichtschreiber gelebt. Ein Geschlecht Lur, Lür existierte in der Tat in unserer Gegend und ist dasselbe urkundlich beglaubigt und mehrfach nachweisbar, am frühesten im Jahrtagstiftungsbrief für Dorothea von Fügenstein, die Gemahlin Marquards III. von Ems († 1414), wo von ‚des luren guot, gelegen in den islen in Getzinar pfarr‘, also im Götzner Kirchspiel, aber auf Altacher Boden,¹⁶ die Rede ist. Das ist aber auch alles viel zu wenig, um die Annahme oder gar die feste Behauptung genügend zu stützen, daß der Chronist unser engster Landsmann sein soll.“¹⁷

Bezeichnenderweise galt Zösmairs Entdeckung aus dem Jahr 1885 bereits zwei Generationen später als eine „Tradition von alter Zeit her“. Oder sollte vielleicht davor schon jemand, zum Beispiel ein örtlicher Pfarrer, den Verfasser der „Schwäbischen Chronik“ mit Götzis oder Altach in Verbindung gebracht haben?

Der aus Götzis stammende Journalist und Publizist Hans Nägele wies jedenfalls im Jahr 1940 in einem Artikel über „Thomas Lirers Alte Schwäbische Geschichten“ auf eine entsprechende Quelle hin.¹⁸ Dabei handelte es sich um eine Urkunde, womit der Landammann von Rankweil im Februar 1443 einen Streit zwischen Heinrich und Thomas den *Luren* und ihrem Dorfgemeinschaften Heinz Brüggeler um einen Acker beilegte.¹⁹

Nachdem Nägele nochmals in einer Publikation aus dem Jahr 1970 auf dieses Dokument aufmerksam gemacht hatte,²⁰ stellte der Feldkircher Gymnasiallehrer und Familienforscher Otmar Längle 1976 einen dritten Beleg für einen „Thomas Lür“ aus dem Jahr 1473 vor. Es handelte sich um den Stiftungsbrief der Frühmesspfünde von St. Arbogast bei Götzis, worin die Hube eines „Thomas Luren“ aufscheint.²¹ Für Längle stand daraufhin fest, „daß Thomas Lirer im Jahr 1473 in Altach, das damals zu Götzis gehörte, wohnhaft war“.²² Er

behauptete apodiktisch: „Die Frage[,] wann und wo Lirer gelebt hat[,] ist somit eindeutig geklärt [...]“.²³

Das veranlasste den Landesarchivar Karl Heinz Burmeister zu berechtigtem Widerspruch. Noch im selben Jahrgang der Zeitschrift „Montfort“, worin Längle seinen Artikel publiziert hatte, veröffentlichte er eine Entgegnung. Darin listete er einleitend die bislang bekannten Quellenbelege für den vermeintlichen „Thomas Lür“ auf, und zwar jenen von Nägele für 1443, von Zösmair für 1470 und von Längle für 1473. Burmeister selbst hatte darüber hinaus noch einen vierten Nachweis aus dem Jahr 1474 gefunden. Darin ist ein „Thoman Lurn ... guet“ als Anstößer erwähnt.²⁴

Die daran anschließenden Argumente gegen eine Identifizierung des Autors der „Schwäbischen Chronik“ mit einem Bewohner Altachs überzeugten allerdings nicht vollständig. So bemerkte Burmeister zwar, dass die Urkunden „übereinstimmend und konsequent von einem Thomas Lur“ sprechen, führte aber wenige Zeilen davor für 1470 – wie Zösmair – einen „Thoman Lür“ in dieser unrichtigen Schreibweise an.²⁵ Wohl nicht zuletzt auch deshalb erklärte der Innsbrucker Germanist Klaus Ammann in einem 2020 veröffentlichten Aufsatz, dass die von Burmeister behauptete Unvereinbarkeit der Namensform „Lur“ in den Altacher Quellen mit dem in der Chronik angeführten „Lirer“ aus sprachgeschichtlicher Sicht nicht bestehe.²⁶

Die Argumentation Burmeisters gegen die Auffassung des Innsbrucker Germanisten Eugen Thurnher, dass Lirer ein wehrpflichtiger freier Bauer gewesen sei, der sich sein Wissen auf „Heerfahrten“ angeeignet habe,²⁷ setzte voraus, dass in den Quellen nur der Besitz eines „ungebildeten Bauern“²⁸ festgehalten sein konnte. Es war aber durchaus auch möglich, dass der Altacher Thomas Lur längere Zeit hindurch in adeligen Diensten stand und neben der auswärtigen Tätigkeit weiterhin über Güter in seiner Herkunftsregion verfügte, wo er sich vielleicht am Lebensende wiederum niederließ. Thurnher ging allerdings irrtümlich statt von einer freiwilligen Dienstleistung Lirers bei einem Grafen von Werdenberg von einer Verpflichtung zum Kriegsdienst aus.²⁹

Gegen eine Identifizierung des Autors mit dem in Altach erwähnten Thomas Lur wandte Burmeister des Weiteren ein, „daß die Person Lirers auch zeitlich jener Epoche von 1443–1474, in der Thomas Lur in den Urkunden aufscheint, entrückt sein“ könne.³⁰ Nachdem jedoch schon Leo M. Kern in einer Schweizer Publikation aus dem Jahr 1928 die Entstehung der Lirerschen Chronik überzeugend auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert hatte,³¹ engte der aus Schwäbisch Gmünd stammende Historiker Klaus Graf deren Abfassung schließlich auf Grund der Erwähnung des Grabtuchs von Turin mit hoher Wahrscheinlichkeit auf das „Vierteljahrhundert von 1460 bis 1485“³² aber jedenfalls auf die Zeit nach 1453 ein.³³ Burmeister akzeptierte diese Datierung später und sprach sich selbst sogar für einen terminus post quem 1483/84 aus.³⁴ Die „Schwäbische Chronik“ wäre somit unmittelbar vor der Drucklegung verfasst worden.

Während Burmeisters Argumentation in einem Artikel Eugen Thurnhers, der im selben Jahr erschien,³⁵ wohl noch

keinen Niederschlag finden konnte, fällt auf, dass Thurnher auch neun Jahre später im Verfasserlexikon der deutschen Literatur des Mittelalters Burmeisters Auffassung, es gebe „nicht den geringsten Anhaltspunkt“ dafür, „daß der Thomas Lur der Urkunden [...] als Verfasser der Chronik angesprochen“ werden kann,³⁶ nicht akzeptierte. Thurnher schrieb vielmehr: „Neuere Forschungen haben ergeben, daß der Name Lirer in Rankweil unbekannt ist, im benachbarten Markt Götzis (und im Dorf Altach) jedoch öfters vorkommt. In einer Urkunde vom 4. Dezember 1470 (Pergamentkopie im Gemeinde-Archiv Götzis) wird ein *Thoman Lür* aufgeführt, der mit unserem Verfasser identisch sein dürfte.“³⁷ Der letzte Gliedsatz ist allerdings nur mehr im Konjunktiv formuliert. Auch der Konstanzer Mediävist Rolf Köhn teilte übrigens in seiner Studie aus dem Jahr 1984 Burmeisters Auffassung nicht, wenn er feststellte: „Ob er [der Autor der Chronik] mit jenem Hofinhaber Thomas Lur(er) aus Altach bei Götzis identisch ist, wie manche Vorarlberger Historiker behaupten, bleibe dahingestellt.“³⁸

Quellen

Josef Zösmair legte mit seinem Vortrag aus dem Jahr 1885 in zwei Richtungen irreführende Fahrten, von denen die nachfolgenden Forschergenerationen nicht mehr abrückten. Bei der einen handelt es sich um die durch nichts zu belegende Behauptung, dass es in Rankweil „nachweislich“ nie ein Geschlecht mit einem Namen wie Lür gegeben habe.³⁹ Diese Aussage wurde auch in dem Sinn verstanden, dass dort nie ein Mann namens Lirer ansässig gewesen sein konnte.

Zum Zweiten verbreitete Zösmair aufgrund einer irrtümlichen Lesung die Vorstellung, dass die Altacher Sippe der Lur auch „Lür“ geschrieben worden sei. Dabei erwies er sich paläographisch auch sonst als nicht ganz sattelfest. So wird im Regest der Urkunde von 1470 das „Broksgut“ des vermeintlichen Thomas Lür als „Broksgut“ wiedergegeben,⁴⁰ und das 1486 bezeugte *der Luren veld*⁴¹ scheint in den „Urkundenausügen“ als „Luxfeld“ auf.⁴²

Das Schriftstück von 1470 führt *Thoman Lur* eindeutig ohne Umlaut an.⁴³ Da in dem Dokument auch das Graphem „ü“ vorkommt, wird in diesem Zusammenhang Klaus Amanns Hinweis darauf, dass das Graphem „u“ im Spätmittelalter mitunter das zu einem „i“ entrundete Phonem „ü“ bezeichnen konnte,⁴⁴ irrelevant. Der Name des Altacher Gutsbesitzers wurde als „Lur“ ausgesprochen.

Als Hans Nägele den zweiten Beleg für einen vermeintlichen Thomas Lür vorlegte, bezog er sich ebenfalls auf ein Schriftstück, worin dieser Name ohne Umlaut aufscheint. Es führte ausdrücklich *Hainrich und Thoman die Luren* an.⁴⁵ Selbst wenn in diesem Dokument etwa das Phonem „ü“ im Wort „Fürsprecher“ nicht als Umlaut gekennzeichnet ist, belegen die späteren Quellenzeugnisse⁴⁶ doch rückwirkend, dass der Name Lur nicht nur ohne Umlaut geschrieben, sondern auch so ausgesprochen wurde. Außerdem ist „der Lur“

ohne Umlautpunkte schon in einer Urkunde aus dem Jahr 1441 deutlich vom Namen „Brügg(e)ler“ mit Umlautpunkten unterschieden.⁴⁷

Beim dritten angeblichen Nachweis einer Altacher Herkunft des „Chronisten“ aus dem Jahr 1473 führte Otmar Längle nur die Schreibweise „Thoman Lur“ an und setzte sie bedenkenlos mit „Lirer“ gleich.⁴⁸ Der vierte Quellenbeleg, den Karl Heinz Burmeister gefunden hatte, erwähnt ein „Thoman Lurn ... guet“ in einem Urkundentext, der bei anderen Worten sehr wohl das Graphem „ü“ kennt.⁴⁹

In den zeitgenössischen Quellen findet sich also kein Beleg für die Namensform „Lür“, auch nicht für „Lür-er“ oder „Lur-er“. Damit ist die Gleichsetzung des Altacher Familiennamens „Lur“ mit „Lirer“ aus lautlichen Gründen nicht möglich. Dazu kommt, dass es den Familiennamen „Lyrer“ im Bodenseeraum tatsächlich gab. Als Beispiel führte bereits Hans Nägele den 1504 belegten Konstanzer Färber Ulrich Nagel und seine Ehefrau Clara Lyrer an.⁵⁰ Dennoch verbreitete sich in den letzten Jahrzehnten bei jenen Forschern, die von der Altacher Herkunft des „Chronisten“ nicht überzeugt waren, die Auffassung, beim Namen „Thomas Lirer“ handle es sich um ein Pseudonym.

„Lirer“ ein Pseudonym?

Wie davor schon der württembergische Bibliothekar Peter Amelung⁵¹ meinte auch Klaus Amann, „dass ein Autor, der seinem Publikum solche Märchen auftischt wie Lirer, wohl kaum ausgerechnet bei der Nennung seines Namens und seiner Herkunft die Wahrheit gesagt haben sollte.“⁵² Damit wird Lirer absichtliche Täuschung der Leserschaft unterstellt, wovon aber nicht die Rede sein kann. Dass es ihm nicht einmal um eine spielerische Verulkung der Leserschaft in Form eines „Schelmenstücks“ ging, konnte Klaus Graf überzeugend darlegen.⁵³

Leo M. Kern vertrat die Auffassung, bei „Thomas Lirer“ müsse es sich um einen Decknamen handeln, „denn hätte der Verfasser seinen richtigen Namen dem Werke beigefügt, dann hätte er seinen Zweck verfehlt und die Zeitgenossen des Chronisten hätten seine Chronik nicht als ein Geschichtsbuch des XII. Jahrhunderts betrachtet.“⁵⁴ Eine andere Vorstellung von Zeit als in der modernen Geschichtsschreibung benötigt aber selbst unter den angeführten Voraussetzungen keine Verwendung eines Pseudonyms. Klaus Graf veranschaulichte in seiner Studie, wie viele Möglichkeiten einem Literaten in diesem Zusammenhang zwischen „Verantwortung“ und „Spiel“ offenstanden.⁵⁵

Ähnliche Überlegungen gelten bezüglich der Behauptung Lirers, er habe „diese ding den merern tail gesehen“, den Rest aber von „frumen leuten“ sowie „warhafften herren rittern vnd knechten“ erfahren und am Zug Albrechts von Werdenberg nach Portugal sogar selbst teilgenommen.⁵⁶ Man muss dem spätmittelalterlichen Autor zugestehen, keine kritische Geschichtsforschung betrieben und nicht hinterlistig, sondern bewusst auf Grund einer anderen Weltanschauung⁵⁷

**lantfarer gesehen hat·vñ noch sehen mag·Vnd ich tho-
man Lirer gefessen zu Rankweil das do gehöret zu dem
schloß vnd herrschafft Fellkirch hon diß ding den mer-
teil gesehen·vñ auch vil an frummen leüten erfragt vnd
erfahren· an warhafften herren vñ rittern vñ knechten
die mich des gar warlich vnderricht hond·dan ich auch
meins gnedigen herren von Werdenberg knecht bin ge-
wesen vñ mit ym auß gefaren gen Portugal vnd auch
mit ym wider heim komen·Vnd ist das buch zum ersten
ab geschriben in dem iar als man zalt von der gebürt cri-
sti eilfhundert vnd in dem dreundtreißigsten iar an sant
Oswalts tag·**

Textausschnitt aus einem Druck der „Schwäbischen Chronik“ von 1486, worin sich der Autor am Ende selbst vorstellt (aus PASCHER, Lirer, S. 98).

eine Art von beglaubigten Märchen fabriziert (nicht „aufgetischt“) zu haben.

Es liegen somit keine zwingenden Gründe vor, die Namensnennung des Autors als Pseudonym zu verstehen, obwohl es sich selbstverständlich um ein solches gehandelt haben kann. Ein Rezensent von Grafs Dissertation resümierte dennoch: „[...] Klaus Graf muß auch die Hoffnung zunichte machen, Thomas Lirer, der sich als zu Rankweil gesessen bezeichnet, identifizieren zu können. Es handelt sich vielmehr eindeutig [sic!] um ein Pseudonym.“⁵⁸ Tatsächlich hatte Graf den Namen des Autors schon 1985 in einem Lexikonartikel als „Pseudonym (Lirer = Leierspiele, Geschichtenerzähler)“ bezeichnet.⁵⁹ Er blieb dabei auch in späteren Publikationen.⁶⁰ Im Sinn des von Graf formulierten „Widerstand[s] gegen die ‚historistische‘ Festschreibung bestimmter Bedeutungen etwa als Autorintentionen“⁶¹ wird im Folgenden jedoch nur von der Möglichkeit der Verwendung eines Pseudonyms ausgegangen. Ob der Name „Lirer“ eines war, lässt sich genauso wenig beweisen wie das Gegenteil.

„Werdenbergischer Knecht“

Nicht angezweifelt wird in der Literatur gemeinhin die Behauptung Lirers,⁶² dass er ein ehemaliger Dienstmann („Knecht“) eines Grafen von Werdenberg gewesen sei.⁶³ Auf eine besondere Beziehung Lirers zu diesem Adelsgeschlecht deutet unter anderem, dass er mit ihm den ausführlichsten und literarisch anspruchsvollsten Teil der Darlegungen, nämlich die Liebesgeschichte um die portugiesische Prinzessin Elisa, verband. Diese wurde im 19. und 20. Jahrhundert mehrfach literarisch wiederverwertet.⁶⁴

In einer 1991 erschienenen Publikation tendierte Karl Heinz Burmeister dazu, als Lirers Dienstherrn Wilhelm VIII. von Montfort-Werdenberg zu identifizieren und somit das unweit von Rankweil gelegene Schloss Werdenberg bei Buchs als Lirers „Stätte literarischen Schaffens“ zu betrachten. Er bezeichnete diese These jedoch selbst als spekulativ.⁶⁵

Auf der Suche nach weiteren Andeutungen in Lirers Chronik auf seinen angeblichen Wohnsitz in Vorarlberg empfiehlt

es sich abermals, von einem Zitat Klaus Grafs auszugehen: „So wie die Autornennung des Textes sich sowohl auf eine reale Person als auch auf das Erzähler-Ich ‚beziehen‘ kann, so lassen sich auch alle Elemente, die von uns als ‚Anspielungen‘ auf reale Ereignisse und Sachverhalte identifiziert werden, sowohl als Beglaubigungsmittel innerhalb des fiktionalen Spiels als auch als ‚Spuren‘ von ‚Realien‘ verstehen. Die bloße Nennung im Text sagt nichts darüber aus, was der Autor mit der angesprochenen Realie verbinden ‚wollte‘.“⁶⁶ Bei einer Gruppe von Realien ist allerdings allein schon die Erwähnung im Text aussagekräftig. Gemeint ist die topografische Karte, die der Autor durch die Anführung beziehungsweise Nicht-Anführung bestimmter Orte entwirft, zumal wenn ihre Auswahl wie im vorliegenden Fall mit keiner erkennbaren Absicht für das Geschehen im Text verbunden ist.

Unter den Orten – also nicht den Burgen oder Herrschaften –, die Lirer im Bereich des heutigen Vorarlberg und des St. Galler Rheintals erwähnt,⁶⁷ dominieren die Städte Bregenz und Feldkirch. Außer ihnen werden je einmal Hard am Bodensee, das kleine Sonnenberger Dorf Beschling und die Stadt Bludenz angeführt.⁶⁸ Das schweizerische Rheintal hingegen ist allein mit der „pfarrkirchen Grienstain“ als Grenzpunkt einer Herrschaft präsent.⁶⁹ Gemeint war damit entweder die Burg Grünenstein oder die Pfarrkirche von Balgach.

Über Hard erfährt der Leser nur, dass dort einmal brandschatzende Feinde eingefallen seien. Bemerkenswerter erscheint, dass Lirer beim Tod eines jungen Grafen von Montfort anführt, er sei bei Beschling auf der Jagd von einem Hirsch zu Tode gestochen worden. Dass dieses unbedeutende Dorf als einziger kleiner Ort dieser Art in Vorarlberg in der Chronik genannt wird, deutet wohl auf eine gewisse Vertrautheit des Autors mit dem Walgau hin.

Dieser Eindruck wird durch eine zweite topografische Bemerkung aus diesem Raum verstärkt. Lirer berichtet, ein Graf von Montfort sei in Bludenz⁷⁰ zum starken Missfallen seines Bruders mit der Tochter eines Bauern verheiratet gewesen. Vierzehn Jahre lang hätten die beiden Adeligen deswegen kein Wort miteinander gewechselt. Der Vater der bauerlichen Ehefrau des Grafen in Bludenz wird im Buch als einziger Vertreter seines Standes namentlich („Zehender“) angeführt.⁷¹ Auch in diesem Zusammenhang äußert sich die auffällige Sorge des Autors „um die Reinheit des adeligen Geblüts.“⁷² Laut Klaus Graf war er „ganz offensichtlich ein ‚Hardliner‘ des Kastendenkens und des aristokratischen Dünkels, dem ständische Mobilität in jeder Form ein Greuel ist und für den die Reinheit des adligen Blutes über alles geht.“⁷³ Neben seiner großen Nähe zum Herzogtum Schwaben sowie zu den Adelsfamilien der Montforter und Werdenberger ließ der Autor deutliche Distanz zu den im spätmittelalterlichen Schwaben stark präsenten Habsburgern erkennen. Das Haus Österreich kommt im Text nur selten vor, „und wenn, dann wird es eher negativ gesehen.“ Klaus Amann spricht von einem „weitgehende[n] Totschweigen oder Herunterspielen der Bedeutung der Habsburger.“⁷⁴

Nun handelte es sich bei der Stadt Bludenz schon seit Beginn des 15. Jahrhunderts um einen treuen Vorposten

des Hauses Österreich.⁷⁵ Zudem führte ein Konflikt in ihrem Umfeld in den Jahren 1473/74 zum Untergang der reichsunmittelbaren Grafschaft Sonnenberg, die ein Geschlecht innehatte, welches sich als Erbe des Wappens des Herzogtums Schwaben nach dem Tod des letzten schwäbischen Herzogs Konradin in Neapel fühlte.⁷⁶ Auch hatte der spätere Graf von Sonnenberg das Amt eines schwäbischen Landvogts bekleidet,⁷⁷ das in der Chronik als Nachfolgeeinrichtung des alten Herzogtums ausführlich gewürdigt wird.⁷⁸ Es handelte sich um Eberhard Truchsess von Waldburg, der Sonnenberg 1455 von Wilhelm und Georg von Werdenberg gekauft und 1463 zur Reichsgrafschaft hatte erheben lassen.⁷⁹ Er war mit einer Gräfin von Montfort verheiratet, deren Mutter wiederum aus dem Haus Werdenberg stammte. Zudem hatte er einen Werdenberger Grafen zum Schwiegersohn, der ihm allerdings einiges an Ungemach bereitete.⁸⁰

Es würde verwundern, wenn dieses einschneidende Ereignis von 1473/74 nicht damit in Verbindung gebracht werden könnte, dass Bludenz in der Chronik allein im Zusammenhang mit einem schweren Bruch der ständischen Ordnung aufscheint. Denn als Auslöser für den Untergang der Grafschaft Sonnenberg galt noch in der 1544 erschienenen „Cosmographia“ Sebastian Münsters eine unstandesgemäße Affäre eines Sohnes des Truchsessens Eberhard mit einer Frau aus Bludenz. So heißt es dort, dass das Schloss Sonnenberg „im jar Christi 1473 im dürren Sommer von Hertzog Sigmunden zerstört ist worden umm einer uppigen Metzzen halb (nicht Bergwercks halb, wie etliche schreiben) [...]“⁸¹

Hermann Sander fand bei seinen Studien zum Übergang der Grafschaft Sonnenberg an Österreich zwar keine entsprechenden Aufzeichnungen, sehr wohl jedoch einen „Brief einer Grete Uli an den Grafen Andre[a]s von Sonnenberg, der auf enge Beziehungen zwischen diesen zwei Persönlichkeiten schließen lässt“. Sander fragte sich zurecht, „warum man es nach der Zerstörung von Sonnenberg in Innsbruck der Mühe wert hielt, das betreffende Schriftstück im Archive der Nachwelt zu überliefern“.⁸² Den großen Widerhall, den die Ereignisse des Jahres 1473 um die Eroberung und Zerstörung der Burg Sonnenberg fanden, belegt auch ein Lied, das der Bludenzler Bürger Ulrich Weltin verfasste, der „wohl als der älteste Bludenzler Dichter gelten“ kann.⁸³ Ob darin auch die Geschichte mit Grete Uole und Andreas von Sonnenberg thematisiert wurde, ist unbekannt, da der Text nicht erhalten geblieben ist.

Die vermutlich als Anspielung auf die Vorfälle von 1473 um die Eroberung von Sonnenberg zu verstehende unstandesgemäße Ehe eines Grafen in Bludenz bietet nicht nur einen weiteren terminus post quem für die Abfassung der „Schwäbischen Chronik“, sondern bildet in jedem Fall zusammen mit der außergewöhnlichen Erwähnung des kleinen Dorfs Beschling in der Grafschaft Sonnenberg einen auffälligen Schwerpunkt topografischer Art im Vorarlberger Oberland, wo ihr Verfasser laut eigener Angabe seinen Wohnsitz hatte.

In diesem Zusammenhang sei auch auf den deutschstämmigen Diener des Königs von Portugal verwiesen, den dieser in seine Heimat geschickt haben soll, um den dortigen Adel zum Kampf gegen die Heiden aufzurufen. Dieser Abge-

sandte ist die einzige nichtadelige Person aus dem Bereich des heutigen Vorarlberg und aus dem St. Galler Rheintal, die mit Vor- und Familienname angeführt wird. Es handelt sich um „Caspar Rimolt“ aus Feldkirch,⁸⁴ der Assoziationen zum dortigen Patriziergeschlecht der Rainolt – im Dialekt wohl „Rinolt“ – weckt.⁸⁵

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es allein schon aus lautlichen Gründen nicht möglich ist, den in verschiedenen Quellen zwischen 1443 und 1474 in Altach bezeugten Thomas Lur mit Thomas Lirer, dem Verfasser der „Schwäbischen Chronik“, gleichzusetzen. Die von Josef Zösmair in einer Publikation aus dem Jahr 1886 verbreitete Namensform „Lür“, die sich zu „Lir“ oder „Lirer“ hätte umformen lassen, bildete einen Lesefehler.

Nicht überzeugend sind die Argumente für die Auffassung, dass es sich bei dem am Ende der „Schwäbischen Chronik“ angeführten Namen des Autors um ein Pseudonym gehandelt haben müsse. Es spricht genauso viel dafür wie dagegen. Weder legen es textimmanente Kriterien nahe noch lässt es die äußerst dürftige regionale Quellenlage ausschließen, dass in Rankweil in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zumindest für eine gewisse Zeit tatsächlich ein Thomas Lirer ansässig war und dort seinen später gedruckten Text verfasste oder abschloss.

Deshalb hätte der Autor keineswegs auch aus dem Raum Vorarlberg oder aus dem St. Galler Rheintal stammen müssen. Während der Familienname „Lirer“ oder „Lyrer“ hier bislang nicht belegt ist, scheint er in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen aus dem westlichen Bodenseeraum,⁸⁶ aus dem Württembergischen,⁸⁷ aus Bern,⁸⁸ aus der Innerschweiz⁸⁹ und auch aus weiter entfernten Regionen des deutschen Sprachraums⁹⁰ sehr wohl auf – was übrigens nicht unbedingt für ein gutes Pseudonym spricht.

Sollte es sich bei Lirer wirklich um einen „mäßig gebildeten“,⁹¹ vom humanistischen Bildungsgut wenig berührten⁹² Berufsschreiber gehandelt haben⁹³ – Klaus Graf vermutete sogar, dass der Autor über „Erfahrungen als Gerichtsschreiber“ verfügte⁹⁴ –, ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, dass er an seinem Wohnsitz als Schreiber am Landgericht in Rankweil beschäftigt war. Einer Tätigkeit an dieser Institution, die laut Alois Niederstätter „offensichtlich als Territorialgericht für die zur Grafschaft Montfort umgestaltete unterrätische Grafschaft“ konzipiert worden war,⁹⁵ stand Lirers distanzierte Haltung gegenüber den Habsburgern kaum entgegen, wirkte doch zum Beispiel der bereits erwähnte Eberhard Truchsess von Waldburg, dessen Geschlecht in der Chronik ebenfalls prominent vertreten ist,⁹⁶ sogar als langjähriger Vogt der österreichischen Herrschaft Feldkirch.⁹⁷ Konnte sich Lirer – bei aller Verehrung der Grafen von Montfort und Werdenberg – deshalb vielleicht auch so kritisch zu ihnen äußern,⁹⁸ weil er seinen Text eben nicht an einem ihrer Höfe, sondern in Rankweil verfasste? ■

Literatur

- Altwürttembergische Lagerbücher aus der österreichischen Zeit 1520–1534: Ämter Cannstatt, Göppingen, Heidenheim, Hoheneck, Marbach und Winnenden. Bearb. v. Dagmar KRAUS (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Bd. 44). Stuttgart 1995.
- Klaus AMANN, Retten, was nicht mehr zu retten ist. Thomas Lirer und die Grafen von Montfort, in: Museumsverein Jahrbuch. Vorarlberger Landesmuseumsverein 2020, S. 110–122.
- Peter AMELUNG, Kommentar, in: Thomas Lirer, Schwäbische Chronik. Mit einem Kommentar von Peter Amelung. Leipzig 1990, S. (1)–(43).
- Andreas ARZET, Montfortischer Ceder- oder Stammbaum. Ursprung und Herkommen, Geschichten und Taten, Land und Leute der Grafen von Montfort, hg. v. Elmar L. KUHN/Alois NIEDERSTÄTTER/Stefan FEUCHT. Eggingen 2018.
- Joseph BERGMANN, Landeskunde von Vorarlberg. Innsbruck/Feldkirch 1868.
- Martin BILGERI, Das Vorarlberger Schrifttum und der Anteil des Landes am deutschen Geistesleben (Heimatkunde von Vorarlberg 10). Wien/Leipzig 1936.
- Die Bludener Treue gegen ihre Landesherrschaft. Historisches Fragment aus dem 15. Jahrhundert, in: Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 2 (1836), S. 109–117.
- Karl Heinz BURMEISTER, Zur Person des Chronisten Thomas Lirer, in: Montfort 28 (1976), S. 149–151.
- Karl Heinz BURMEISTER, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Geschichte der Stadt Feldkirch 2). Sigmaringen 1985.
- Karl Heinz BURMEISTER, Die Grafen von Montfort-Tettingen als Schlossherren von Werdenberg, in: Werdenberger Jahrbuch 4 (1991), S. 15–30.
- Karl Heinz BURMEISTER, Bludenz in der Zeit von 1420 bis 1550, in: Geschichte der Stadt Bludenz. Von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, hg. v. Manfred TSCHAIKNER (Bodensee-Bibliothek 39). Sigmaringen 1996, S. 101–160.
- Karl Heinz BURMEISTER, Die Grafen von Montfort. Geschichte, Recht, Kultur. Festgabe zum 60. Geburtstag, hg. v. Alois NIEDERSTÄTTER (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 2). Konstanz 1996.
- Karl Heinz BURMEISTER, Thomas Lirer, in: Vorarlberg Chronik. 3. Aufl. Dornbirn 2005, S. 53.
- Familiennamenbuch der Schweiz, bearb. v. Emil u. Clothilde MEIER/Fred D. HÄNNI/Stephan und Claudia MOHR. Bd. 2., 3. Aufl. Zürich 1989.
- Helmi GASSER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri. Bd. 1.2, Altdorf 2. Bern 2004.
- J[osef] GASSER, Das alte Emser Jahrzeitbuch, in: Alemannia 2 (1928), S. 122–163.
- J[osef] GASSER, Aus Altachs Vergangenheit, in: Altach. Ein Gang durch seine Geschichte, Kultur und Gegenwart, hg. v. Ernst LÄNGLE. Altach 1947, S. 9–22.
- Rudolf GIESINGER, Die Flurnamen von Altach, in: Altach. Geschichte und Gegenwart. Hg. v. Rudolf GIESINGER/Harald WALSER, Bd. 2. Altach 1999, S. 134–177.
- Rudolf GIESINGER, Familiennamen in Altach, in: Altach. Geschichte und Gegenwart. Hg. v. Rudolf GIESINGER/Harald WALSER, Bd. 2. Altach 1999, S. 180–194.
- Klaus GRAF, Lirer, Thomas, in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), S. 680–681. URL: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz51877.html#ndbcontent> (30.12.2020).
- Klaus GRAF, Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers „Schwäbische Chronik“ und die „Gmünder Kaiserchronik“ (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 7). München 1987.
- Klaus GRAF, Die Bildungswelt des Adels im späten 15. Jahrhunderts. Überlegungen zu Thomas Lirers Schwäbischer Chronik. Vortrag auf der Tagung „Adel und Bildung“ am 19.11.1993 in Bretten. URL: <https://archivalia.hypotheses.org/128081> (30.12.2020).
- Birgit HEINZLE, Das Urbar der Herrschaft Feldkirch 1614–1618. Edition und Kommentar (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 17). Regensburg 2020.
- Hans-Georg HOFACKER, Die schwäbischen Reichslandvogteien im späten Mittelalter. (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 8). Stuttgart 1980.
- Das Katharinenspital zu den Sondersiechen in Schwäbisch Gmünd. Geschichte und Quellen. 1326 bis zur Gegenwart, bearb. v. Albert DEIBELE (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg 14). Schwäbisch Gmünd 1969.
- Leo M. KERN, Die Ida von Toggenburg-Legende (Wahrheit und Dichtung), in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 64/65 (1928), S. 1–136.
- Rudolf KÖHN, Der Bauernaufstand von 922 bzw. 992 in Thomas Lirers Schwäbischer Chronik: Fiktion, Realität und Projektion in einem Historienbuch des 15. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 132 (1984), S. 57–105.
- Ernst LÄNGLE, Altacher Chronik. 2. Aufl. Altach 1983.
- Otmar LÄNGLE, Die Altacher Herkunft des Chronisten Thomas Lirer, in: Montfort 28 (1976), S. 29–32.
- H. J. LEHNER/P. ROUBIK/F. GUERX, Urkunden von 1637/38 aus der Jagdmattkapelle in Erstfeld, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug 134 (1981), S. 179–192.
- Gerda LEIPOLD-SCHNEIDER, Bevölkerungsgeschichte Feldkirchs bis ins 16. Jahrhundert (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 26). Feldkirch 1991.
- Thomas LIRER, Schwäbische Chronik, hg. u. eingel. v. Eugen THURNHER (Vorarlberger Schrifttum 8). Bregenz [1962].

- Helmut MAURER, Rezension zu Klaus Graf, Exemplarische Geschichten, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 107 (1989), S. 286–288.
- Sebastian MÜNSTER, *Cosmographia. Oder: Beschreibung der gantzen Weltt.* Basel 1628 (Nachdruck Lindau 1984).
- Hans NÄGELE, Thomas Lirers Alte Schwäbische Geschichten. Das älteste gedruckte Buch eines Vorarlbergers, in: *Feierabend* 8 (1926), S. 46–47 u. 54–56.
- Hans NÄGELE, Thomas Lirers Alte Schwäbische Geschichten, in: *Schwaben. Monatszeitschrift für Volkstum und Kultur* 6 (1940), S. 265–276.
- Hans NÄGELE, *Buch und Presse in Vorarlberg* (Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 8). Dornbirn 1970.
- Alois NIEDERSTÄTTER, Altach – von den Anfängen bis zur Trennung von Götzis, in: *Altach. Geschichte und Gegenwart*, hg. v. Rudolf GIESINGER/Harald WALSER, Bd. 2. Altach 1999, S. 15–66.
- Alois NIEDERSTÄTTER, Die Vogteien Bregenz, Feldkirch, Bludenz und Neuburg bis 1750. Ein Beitrag zur Verwaltungsgeschichte Vorarlbergs, in: *Montfort* 1/63 (2011), S. 77–95.
- Alois NIEDERSTÄTTER, *Vorarlberg im Mittelalter* (Geschichte Vorarlbergs 1). Innsbruck 2014.
- Alois NIEDERSTÄTTER, Die Grafen von Montfort. Historischer Überblick und Forschungsgeschichte, in: Andreas ARZET, *Montfortischer Ceder- oder Stammbaum. Ursprung und Herkommen, Geschichten und Taten, Land und Leute der Grafen von Montfort*, hg. v. Elmar L. KUHN/Alois NIEDERSTÄTTER/Stefan FEUCHT. Eggingen 2018, S. 65–85.
- Paul OETTLI, *Deutschschweizerische Geschlechtsnamen.* Erlenbach-Zürich [1935] (Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins 14).
- Peter Hans PASCHER, Thomas Lirer. *Schwäbische Chronik* (armarium. Beiträge zur Kodikologie und zu den Historischen Hilfswissenschaften 4). Klagenfurt 1979.
- Tobias RIEDMANN, *Die Rankweiler Landgerichtsordnung von 1579. Entstehung, Edition und Kommentar* (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 18). Regensburg 2021
- Hermann SANDER, *Die Erwerbung der vorarlbergischen Grafschaft Sonnenberg durch Österreich* (Beiträge zur Geschichte von Bludenz, Montavon und Sonnenberg in Vorarlberg 1). Innsbruck 1888.
- St. Leonhard in Schwäbisch Gmünd und die ihm angeschlossenen Pflügen. *Geschichte und Quellen. 1323 bis zur Gegenwart*, bearb. v. Albert DEIBELE (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg 15). Schwäbisch Gmünd 1971.
- Die Schöffenspruchsammlung der Stadt Pösneck. Tl. 1: Der Text der Sammlung, bearb. v. R. GROSCHE (Thüringische Archivstudien 7).. Weimar 1957
- Otto SCHWALD, Andreas – Graf zu Sonnenberg, in: *Bludenz. Geschichtsblätter* 1 (1987), S. 3–12.
- Eugen THURNHER, Thomas Lirer. *Leben, Werk, Weltbild*, in: Thomas LIRER, *Schwäbische Chronik*, hg. u. eingel. v. DEMS. (Vorarlberger Schrifttum 8). Bregenz [1962], S. VII–XXVI.
- Eugen THURNHER, *Das literarische Schaffen*, in: *Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs*, hg. v. Karl ILG, Bd. 4: Die Kunst. Innsbruck/München 1967, S. 213–304.
- Eugen THURNHER, Thomas Lirers „Schwäbische Chronik“. Unmassgebliche Bemerkungen zur Frage der historischen Objektivität, in: *Alpenregion und Österreich. Geschichtliche Spezialitäten. Festschrift für Dr. Hans Kramer*, hg. v. Eduard WIDMOSER/Helmut REINALTER. Innsbruck 1976, S. 163–170.
- Eugen THURNHER, Lirer, Thomas, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, hg. v. Kurt RUH u. a. 2. Aufl. Bd. 5. Berlin/New York 1985, Sp. 847–850.
- K[arl] TIZIAN, Eine Kritik über Thomas Lirer, in: *Archiv für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs* 2 (1905), S. 8.
- Valerius ANSHELMS, genannt Rüd, *Berner-Chronik, von Anfang der Stadt Bern bis 1526*, hg. v. E[manuel] STIERLIN, Bd. 5. Bern 1831.
- Joseph VOCHEZER, *Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg in Schwaben*, Bd. 1. Kempten 1888.
- Ludwig WELTI, Die Entwicklung von Hohenems zum reichsfreien Residenzort, in: *Hohenems. Geschichte. Hohenems* 1975, S. 17–170.
- Friedrich WIELANDT, *Das Konstanzer Leinengewerbe. 1. Geschichte und Organisation* (Konstanzer Stadtrechtsquellen 2). Konstanz 1950.
- Josef ZÖSMAIR, Ulrich Tränkle von Feldkirch und Thomas Lirer, angeblich von Rankweil, zwei vorarlbergische Chronisten des Mittelalters, in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 15 (1886), S. 10–21.
- Josef ZÖSMAIR, *Urkundenauszüge aus dem Hohenemser Archive*, in: *Jahres-Bericht des Ausschusses des Vorarlberger Museum-Vereins in Bregenz* 22 (1882), S. 47–111.

- 1 KÖHN, Bauernaufstand, S. 77, führt im vorliegenden Zitat als weitere Voraussetzungen für das Verständnis des Textes die Kenntnis der Abfassungszeit des Textes und des geschichtlichen Hintergrunds an.
- 2 Zur Rezeptionsgeschichte vgl. KÖHN, Bauernaufstand, S. 70–75; GRAF, Geschichten, S. 48–49. Im 17. Jahrhundert meinte etwa der montfortische Chronist Andreas ARZET, es habe bislang „einer unnd anderer *Scribent* in disen deß Leirers nit gar lähren Schalen auch noch (sic!) historischen Kernen gesucht und damit ihre Buecher geäzet [...]. [...] In den montfortisch und werdenbergischen Sachen solte man vileicht ihme waß mehrers trauen könden, weilen er (seiner aigenen Bekantnuß nach) ein montfortischer Landtsäss und werdenbergischer Dienner bey villen deren Geschichten, so er beschriben, selber persönlich gewesen ist.“ ARZET, Stammbaum, S. 163.
- 3 ZÖSMAIR, Tränkle, S. 13–19.
- 4 TIZIAN, Kritik, S. 8.
- 5 BILGERI, Schrifttum, S. 53.
- 6 NÄGELE, Geschichten (1926), Untertitel (Zitat); BILGERI, Schrifttum, S. 55; THURNHER, Schaffen, S. 238.
- 7 NIEDERSTÄTTER, Grafen, S. 76; DERS., Vorarlberg, S. 216.
- 8 BURMEISTER, Kulturgeschichte, S. 103; der Autor verwendet die Chronik aber sehr wohl auch als historische Quelle: z. B. BURMEISTER, Die Grafen von Montfort, S. 83.
- 9 LIRER, Chronik, S. 52; diese von Eugen Thurnher herausgegebene Edition basiert auf dem Text eines Nachdrucks, den der Lindauer Bürgermeister Johann Reinhard Wegelin 1761 veranlasst hatte. In einem von Hans Peter PASCHER 1979 publizierten Faksimile eines Frühdrucks der „Schwäbischen Chronik“ lautet der Name des Autors „Thoman Lirar“ (S. 98).
- 10 BERGMANN, Landeskunde, S. 61.
- 11 ZÖSMAIR, Tränkle, S. 16.
- 12 Im Text von Zösmairs Artikel ist es versehentlich auf das Jahr 1480, im Anhang jedoch richtig datiert.
- 13 ZÖSMAIR, Tränkle, S. 17.
- 14 Vgl. ebenda, S. 20–21.
- 15 GASSER, Jahrbuch, S. 157.
- 16 Altach löste sich erst 1803 als selbständige Gemeinde von Götzis: NIEDERSTÄTTER, Altach, S. 59–62.
- 17 GASSER, Vergangenheit, S. 9.
- 18 Vgl. NÄGELE, Geschichten (1940), S. 271.
- 19 Vorarlberger Landesarchiv (fortan: VLA), Urk. 1076.
- 20 Vgl. NÄGELE, Buch, S. 15.
- 21 Pfarrarchiv Götzis, „Beschreibung, was der Hl. Ulrich als Kirchenpatron zu Götzis ...“, fol. 83b; vgl. auch „Thoman Lur“ auf fol. 86a, „Heinrich Luren Kinder“ auf fol. 84a. Bei diesem Schriftstück handelt es sich allerdings um eine Abschrift der Originaldokumente aus dem Jahr 1681. Für die Übermittlung von Scans bedanke ich mich beim Götzner Gemeindearchivar, Mag. Thomas Kirisits.
- 22 LÄNGLE, Altacher Herkunft, S. 30.
- 23 Ebenda, S. 32.
- 24 BURMEISTER, Person, S. 149; der Quellentext von 1474 befindet sich in: VLA, Vogteiamt Bludenz, Hs. 497, fol. 25a (Auszug der Walgauischen Zinslehen 1474–1523).
- 25 BURMEISTER, Person, S. 149.
- 26 Vgl. AMANN, Retten, S. 113.
- 27 Vgl. THURNHER, Lirer Leben, S. XIV.
- 28 BURMEISTER, Lirer, S. 53.
- 29 Vgl. THURNHER, Lirer Leben, S. XIV.
- 30 BURMEISTER, Person, S. 150.
- 31 Vgl. KERN, Ida, S. 18–19.
- 32 GRAF, Geschichten, S. 225.
- 33 Vgl. ebenda, S. 70 u. 79–80.
- 34 Vgl. BURMEISTER, Schlossherren, S. 28.
- 35 Vgl. THURNHER, Lirers „Schwäbische Chronik“.
- 36 BURMEISTER, Person, S. 149.
- 37 THURNHER, Lirer (Verfasserlexikon), Sp. 847.
- 38 KÖHN, Bauernaufstand, S. 100.
- 39 ZÖSMAIR, Tränkle, S. 17.
- 40 Ebenda, S. 21.
- 41 VLA, Urk. 8239.
- 42 ZÖSMAIR, Urkundenauszüge, S. 94, Nr. 342.
- 43 VLA, Urk. 5421; ebenso falsch wiedergegeben bei LÄNGLE, Chronik, S. 14.
- 44 Vgl. AMANN, Retten, S. 113.
- 45 VLA, Urk. 1076.
- 46 Vgl. dazu auch VLA, Urk. 8239; WELTI, Entwicklung, S. 30; GIESINGER, Flurnamen, S. 151; HEINZLE, Urbar, S. 361 u. 367.
- 47 VLA, Urk. 1070; GIESINGER, Familiennamen, S. 191.
- 48 LÄNGLE, Altacher Herkunft, S. 30.
- 49 VLA, Vogteiamt Bludenz, Hs. 497, fol. 25a (Auszug der Walgauischen Zinslehen 1474–1523).
- 50 Vgl. NÄGELE, Buch, S. 15–16.
- 51 Vgl. AMELUNG, Kommentar, S. (15).
- 52 AMANN, Retten, S. 113.
- 53 Vgl. GRAF, Geschichten, S. 83–84; vgl. auch AMANN, Retten, S. 121.
- 54 KERN, Ida, S. 22.
- 55 Vgl. GRAF, Geschichten, S. 84–88.
- 56 LIRER, Chronik, S. 52.
- 57 Vgl. dazu z. B. THURNHER, Lirer Leben, S. XIX–XXIII; KÖHN, Bauernaufstand, S. 98–99.
- 58 MAURER, Rezension, S. 287.
- 59 GRAF, Lirer, S. 680.
- 60 Vgl. GRAF, Geschichten, S. 225; GRAF, Bildungswelt, o. S.
- 61 GRAF, Geschichten, S. 228.
- 62 Vgl. LIRER, Chronik, S. 52.
- 63 Vgl. z. B. KÖHN, Bauernaufstand, S. 100.
- 64 Vgl. NÄGELE, Geschichten (1926), S. 55; NÄGELE, Buch, S. 16–18; GRAF, Geschichten, S. 148–150.
- 65 BURMEISTER, Schlossherren, S. 28.
- 66 GRAF, Geschichten, S. 88.
- 67 Burmeister erstellte einen Personen- und Ortsindex für Thurnhers Lirer-Edition, der maschinisch dem Exemplar in der Bibliothek des Vorarlberger Landesarchivs beigegeben ist: Signatur Vorarlberg Allgemein 442; vgl. KÖHN, Bauernaufstand, S. 100, Anm. 165.
- 68 Vgl. LIRER, Chronik, S. 31 u. 50; Rankweil nennt der Autor erst am Schluss der Chronik als seinen Wohnort: ebenda, S. 52.
- 69 LIRER, Chronik, S. 23.
- 70 Zum historischen Hintergrund vgl. KERN, Ida, S. 118, Anm. 19.
- 71 LIRER, Chronik, S. 31.
- 72 GRAF, Geschichten, S. 157.
- 73 GRAF, Bildungswelt, o. S.
- 74 AMANN, Retten, S. 116 u. 117.
- 75 Vgl. Bludener Treue, passim; BURMEISTER, Bludenz, S. 148.
- 76 Vgl. etwa den Text des Kupferstichs von Dominicus Custos aus dem Jahr 1582: SCHWALD, Andreas, S. 3.
- 77 Vgl. VOCHERER, Waldburg, S. 511; GRAF, Geschichten, S. 110.
- 78 Vgl. LIRER, Chronik, S. 38–39; vgl. dazu HOFACKER, Reichslandvogteien, passim.
- 79 Vgl. NIEDERSTÄTTER, Vorarlberg, S. 76; VOCHERER, Waldburg, S. 539–540 u. 556–557.
- 80 Vgl. VOCHERER, Waldburg, S. 512, 553 und 558–559.
- 81 MÜNSTER, Cosmographia, S. 935.
- 82 SANDER, Erwerbung, S. 58, Anm. 127; eine Transkription des Schreibens samt Quellenangabe findet sich auf S. 81.
- 83 BURMEISTER, Bludenz, S. 148.
- 84 Vgl. LIRER, Chronik, S. 42.
- 85 Vgl. LEIPOLD-SCHNEIDER, Bevölkerungsgeschichte, S. 106–107; BURMEISTER, Kulturgeschichte, S. 64 u. 142. Der Bludener Bauer Zehenter wird in der Chronik nur mit seinem Familiennamen, der Bregenzer Jurist Meister Hans als Rechtsvertreter des Herzogs von Schwaben nur mit seinem Titel und Vornamen angeführt (LIRER, Chronik, S. 31 u. 37).
- 86 Vgl. z. B. WIELANDT, Leinengewerbe, S. 125.
- 87 Vgl. z. B. Altwürttembergische Lagerbücher, S. 193; Katharinenspital, S. 68; St. Leonhard, S. 174, Nr. 437.
- 88 Vgl. z. B. Valerius Anshelm, S. 211.
- 89 Vgl. z. B. LEHNER, Urkunden, S. 182; GASSER, Kunstdenkmäler, S. 40; vgl. auch OETTLI, Geschlechternamen, S. 51; Familiennamenbuch, S. 1140.
- 90 Vgl. z. B. Schöffenspruchsammlung, S. 105–106.
- 91 KÖHN, Bauernaufstand, S. 99.
- 92 Vgl. GRAF, Bildungswelt, o. S.
- 93 Vgl. BURMEISTER, Person, S. 149; KÖHN, Bauernaufstand, S. 99; GRAF, Geschichten, S. 225.
- 94 GRAF, Geschichten, S. 154.
- 95 Vgl. dazu NIEDERSTÄTTER, Vorarlberg, S. 129–131 (Zitat S. 129). Zur Problematik der Bezeichnung „kaiserliches Landgericht“ vgl. RIEDMANN, Landgerichtsordnung, S. 50–52.
- 96 Vgl. LIRER, Chronik, S. 13, 39 u. 42.
- 97 Vgl. NIEDERSTÄTTER, Vogteien, S. 87.
- 98 Vgl. GRAF, Geschichten, S. 124–125 u. 156.